

Als die Heere gegeneinander vorrückten und einander auf Wurfweite nahe gekommen waren, da sprang Hektor plötzlich zwischen die Schlachtreihen und hob den Speer: »Halte ein, ihr Griechen und ihr Troer! Ehe wir wieder die Waffen sprechen lassen, mag ein Gottesurteil diesen Völkerstreit entscheiden!« Paris lasse durch ihn dem Menelaos einen offenen Zweikampf anbieten, fuhr er fort, wer darin unterliege, solle dem Sieger die schöne Helena mit allen Schätzen überlassen und mit dem Tod des Besiegten solle auch der unglückselige Krieg beendet sein.

Menelaos war freudig einverstanden und auf seinen Wunsch kam der alte König Priamos herbei, um mit feierlichen Opfergebräuchen den Vertrag zu beschwören.

Alle Krieger stimmten voll Freude zu, sollte doch der lang andauernde Krieg nun schnell entschieden werden. Trojaner und Griechen legten Waffen und Rüstung ab und standen, auf ihre Schuld gelehnt, einander gegenüber um dem Zweikampf zuzuschauen.

Hoch oben auf der Zinne der Burg sah man die trojanischen Greise versammelt. Auch Helena hatte ihr Frauengemach verlassen und gesellte sich den weisen Ratgebern des Königs zu. Welch seltsame Gefühle entbrannten in ihrer Brust, als sie ihre Landsleute so nah vor Augen sah! Menelaos, ihr rechtmäßiger Gemahl, erschien ihr so herrlich, dass sie Tränen der Rührung vergoss und ihr eigenes Schicksal bitter beklagte. Priamos tröstete sie mit väterlichen Worten. Selbst die Greise blickten mit Wohlgefallen auf Helenas Schönheit. »Nicht verwunderlich«, meinten sie zueinander, »dass Troer und Griechen um solch ein herrliches Weib den zermürbenden Krieg entfesselt haben!«

Hektor und Odysseus hatten inzwischen den Kampfplatz abgemessen. Dann warfen sie zwei Lose in den Helm um über den Kampfbeginn zu entscheiden; Paris hatte den ersten Wurf.

Der Zweikampf begann. Paris schleuderte seinen Wurfspeer mit heftigem Schwung auf den Gegner, doch er prallte an dessen Schild ab. Nun schwang Menelaos seine Waffe, durchbohrte den Schild des Paris und fuhr mit bloßem Schwert auf ihn los; sicherlich hätte er ihm den Schädel gespalten, wäre an dem har-

ten Helm nicht die Klinge zersprungen. Wieder drang Menelaos auf den Räuber seiner Ehre ein. Schon packte er ihn beim Helmbusch, doch im letzten Augenblick rettete Aphrodite ihren Liebbling; sie ließ den Kinnriemen reißen, so dass der ergrimme Menelaos nur den leeren Helm in der Hand hielt. Aphrodite hüllte Paris in schützenden Nebel und führte ihn in die Stadt zurück.

Laut jubelten die Achaier, und Agamemnon, der seinen Bruder für den Sieger erklärte, verlangte die Erfüllung des Vertrags: Die Trojaner sollten Helena mitsamt ihren Schätzen ausliefern. Zeus selbst aber gab durch Athene einem Trojaner eine böse Tat

ein: Dieser richtete seinen Pfeil auf Menelaos und lud damit die Schuld des Vertragsbruches auf die Trojaner.

Zwar war es nur ein Streifschuss, so dass die Wunde bald heilte, doch entbrannte der Kampf sogleich von neuem. Nie war mit solcher Erbitterung gestritten worden, nie hatte man heldenmüßigere Taten gesehen. Hektor und Agamemnon, Aineias und Diomedes, Odysseus und viele andere vollbrachten Wunder an Tapferkeit und streckten Scharen von Feinden in den Staub.

Die Olympischen selbst ließen sich nicht mehr zurückhalten und griffen in den Kampf ein. Pallas Athene verlieh ihrem Liebbling Diomedes Götterkraft, dass er die Achaier im Sturm mitriss und die Troer schwer bedrängte. Selbst Aineias, Aphrodites Sohn, konnte gegen ihn nicht im Kampf bestehen. Diomedes warf ihn zu Boden und es wäre um den Halbgott geschehen gewesen, hätte nicht Aphrodite ihn auf ihre Arme genommen. Nur mit Mühe rettete sie ihn vor dem wütenden Griechen. Doch Diomedes scheute sich nicht, die Göttin selbst mit seinem Speer zu verwunden, so dass sie sich auf dem Wagen des Ares zum Olymp retten und den Sohn in der Gewalt des Feindes lassen musste. Schon holte Diomedes zum Todesstreich aus, als Apollon herbeieilte und den göttlichen Sohn seiner Schwester in seinen Schutz nahm.

Ares aber, der Kriegsgott, mischte sich selbst in den Streit, weckte neuen Mut im Herzen der Trojaner und führte sie in den Kampf. Ihre Schlachtreihen, Hektor weit voran, stürmten heftig gegen die Griechen vor, dass diese bis zu den Schiffen zurückweichen mussten. Pallas Athene selbst, in ihres Vaters Panzer gehüllt, stürzte sich in die wilde Männerschlacht um den Achaiern beizustehen. Sie stärkte ihren Liebbling Diomedes von neuem mit dreifacher Kraft, dass dieser den wütenden Ares verwundete und ihn zwang die Feldschlacht zu verlassen.

Aus: Griechische Sagen, nachgezählt von Richard Carstensen, S. 210 ff.